Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1937

27 (2.2.1937)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1,50 ℳ, im Verlag abgeholt 1,35 ℳ, durch die Post bezogen monatlich 1,50 ℳ, zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg., Textanzeigen mm 18 Pfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1 Bei Konkurs- u. Zwangsvergleich erlischt der Nachlaß-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 ℳ ausschl. Postgebühr. — Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernr. 78. — Druck: Bad. Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptschriftleiter Eugen Leute, Ettlingen, verantwortlich für den gesamten Textteil; verantwortlich für Anzeigen: Hermann Strunck, Ettlingen. — DA. 1. 37: 2844.

Nr. 27 — Dienstag, den 2. Februar 1937 — Jahrgang 75

„Hitlerrede – Friedensrede."

Die ganze Welt steht im Banne der Worte des Führers.

Berlin, 1. Februar.

Die Rede des Führers steht im Vordergrund des politischen Interesses der ganzen Welt. Es ist unmöglich, auch nur einen kleinen Teil aller Stimmen wiederzugeben, die sich mit ihr beschäftigen. In Italien, in Ungarn, in Oesterreich findet sie einmütige Zustimmung. In Wien z. B. ist die öffentliche Meinung wohl selten so einig gewesen in der Beurteilung von Willenskundgebungen führender Männer im Dritten Reich wie diesmal bei der Führerrede. In Ungarn nennen die Blätter die Rede „eine Friedensrede von geschichtlicher Bedeutung". Bei den freundschaftlichen Beziehungen und der Uebereinstimmung in wichtigen Grundgedanken mit diesen Ländern war eine andere Stellungnahme auch nicht zu erwarten.

Aber selbst aus einem Lande wie der Tschechoslowakei kommen Stimmen ehrlicher Anerkennung. Eine offenbar offiziöse Auslassung in der „Lidove Noviny", deren gute Beziehungen zum Prager Außenamt bekannt sind, sagt unter der Ueberschrift „Hitlerrede — Friedensrede" u. a.: „Der Eindruck der Rede bei den Prager verantwortlichen Stellen ist nicht ungünstig. Man glaubt, daß nunmehr die Wege zur friedlichen Bereinigung verschiedener Mißverständnisse beschritten werden könnten." Im selben Blatt erklärt dessen außenpolitischer Leiter:

Wir können erfreut sein, daß der verantwortliche Führer des deutschen Volkes eine programmatische Rede hielt, welche man nicht anders bezeichnen kann als eine Friedensrede.

Es scheint, daß sich die deutsche Politik entschlossen hat, die Armee niemals als Kriegsinstrument, sondern als Machtmittel zur Unterstützung ihrer diplomatischen Forderungen zu benutzen. Die Rede Hitlers, von der wir nochmals betonen, daß sie eine Friedenskundgebung ist, weil wir keinen Grund haben, sie anders aufzufassen, stellt einen gewissen Rahmen auf, in den man erst die künftige Entwicklung des Bildes hineinzeichnen muß.

Die englische Presse

Der bedeutsame Beitrag, den die Rede des Führers für die Befriedung Europas darstellt, wird von der großen politischen Presse Londons am Montag höflichst quittiert, es macht sich aber, wie schon so häufig, die Neigung geltend, das, was geboten wird, mit einer Handbewegung abzutun und sich dafür mit großer Ausführlichkeit über das zu verbreiten, was man in der Rede gerne noch gehört hätte. Insbesondere die diplomatischen Korrespondenten der Blätter gefallen sich, wie auf ein Stichwort hin, in den nur zu wohl bekannten Ruf nach „Präzisionen", der in London und Paris immer dann wieder ertönt, wenn ein Schritt nach vorwärts getan werden sollte.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" gibt u. a. sein Mißfallen darüber zu erkennen, daß der deutsche Vierjahresplan keine Abänderung gestatte. Er behauptet, daß in England diese Mitteilung bedauert werde, weil der Plan wenig mit gesunder Wirtschaft zu tun habe. Der Korrespondent des „Daily Telegraph" will ihn vielmehr als eine „militaristische" Unternehmung ansehen. Es paßt ihm auch nicht, wenn es in der Führerrede heißt, jede Nation müsse für sich selbst entscheiden, welches Maß von Rüstungen ihre Sicherheit erfordere. Dies müsse, behauptet das Blatt, dazu führen, daß jeder Staat auf den höchstmöglichen Stand aufrüste.

In ähnlichen Bahnen bewegt sich der diplomatische Korrespondent der „Morning Post". Er muß zwar feststellen, daß die besondere Höflichkeit gegenüber England auch in Londoner Kreisen begrüßt wird, fügt aber hinzu, es habe tiefe Enttäuschung hervorgerufen, wenn die Rede keinen Weg zeige, auf dem England oder andere Mächte folgen könnten. Keines der gegebenen Stichworte sei aufgegriffen und es sei auch kein anderer Vorschlag zur Herbeiführung einer allgemeinen europäischen Regelung gemacht worden. Den berechtigten deutschen Vorwurf, daß keine deutsche Anregung angenommen worden sei, versucht das Blatt mit der Behauptung zu widerlegen, daß Deutschland daran zum großen Teil selbst die Schuld trage, wobei versucht wird, die Angelegenheit des englischen Fragebogens noch einmal in die Diskussion zu ziehen.

Der politische Korrespondent des „Daily Expreß" befaßt sich ausführlich mit dem Kolonialthema. Die britische Regierung werde von sich aus nichts unternehmen, um diese Frage zur Erörterung zu stellen. Sie halte daran fest, daß die Kolonialmandate vom Völkerbund erteilt worden seien und daher auch nur von diesem zurückgegeben werden könnten.

Dagegen berichtet der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail" im Gegensatz zu seinen Kollegen, die Rede des Führers werde in London wegen ihres Tones warm willkommen geheißen. In wenigen Tagen werde das Kabinett erörtern, was nunmehr weiterhin von englischer Seite geschehen könne.

Der diplomatische Korrespondent der „Times" enthält sich jeder Stellungnahme. Dagegen bringt das Blatt einen umfangreichen Leitartikel. An die Spitze der Betrachtung stellt es die Erklärung der Reichstagsrede, daß die Zeit der Ueberraschungen vorbei und Deutschland nunmehr als gleichberechtigter Staat seiner Aufgabe einer europäischen Mitarbeit bewußt sei. Das sei der Kernpunkt der Rede. Ohne diese Zusicherung hätten die Baumeister des Friedens kein Fundament. Daher verdiene die Rede den Willkomm, den sie bereits erhalten habe. Bedauerlich nur, daß die „Times" diese positiven Feststellungen abschwächt durch eine allgemeine Betrachtung darüber, daß gegenwärtig Europa von allgemeinen Erklärungen friedlicher Gesinnung widerhalle. Alle diese Erklärungen, meint das Blatt, seien noch nicht in der Lage gewesen, den friedlichen Geisteszustand zu schaffen, auf dem das Vertrauen zwischen den Ländern in letzter Linie begründet werden müsse. Da ein Redner dem anderen aus weiter Entfernung antworte, kreuzten sich die Erklärungen, ohne daß etwas ausgerichtet werde. Bemerkenswert ist hier das Zugeständnis der „Times", daß Hitlers Angebot von vor zehn Monaten anläßlich der Wiederherstellung der deutschen Rechte im Rheinland nicht sehr klug aufgenommen wurde, wenn es auch nicht abgelehnt worden sei. Mit seinen weiteren Ausführungen biegt der Leitartikel der „Times" zunächst in das Fahrwasser der Nörgelei an Einzelheiten der Rede ein. Zu einem positiveren Abschluß gelangt das Blatt mit der Bemerkung, daß ein Waffenstillstand in Bezug auf öffentliche Erklärungen jetzt nicht schlecht sein würde.

Der „Daily Telegraph" möchte es im Leitartikel so darstellen, als ob die europäische Lage nach der Rede des Führers unverändert bleibe. „Morning Post" versteigt sich dazu, schon in der Ueberschrift die Rede als „hauptsächlich negativ" zu bewerten. — Wirkliches Verständnis zeigt „Daily Mail". Das Rothermere-Blatt schreibt:

„Nach vier Jahren liegt es klar zutage, daß kein Mann jemals so viel in so kurzer Zeit für sein Land getan hat wie

Fortsetzung auf der 2. Seite.

Starke Empörung in Belgien.

Brüssel, 2. Februar.

Die Reise des belgischen Kammerpräsidenten und Oberbürgermeisters Huysmans zu den spanischen Bolschewisten nach Valencia hat in der bürgerlichen Presse Belgiens große Empörung hervorgerufen. Man wirft dem marxistischen Politiker in erster Linie mangelnde Zurückhaltung als Inhaber eines der höchsten Aemter im Staate vor. Insbesondere seine Sympathieerklärung an ausländische Presseagenturen in Valencia und seine Rede vor dem Rundfunk der spanischen Bolschewisten, in der der Kammerpräsident sich sogar eine indirekte Kritik der Politik der belgischen Regierung erlaubte, haben in Belgien stark befremdet.

Huysmans ist aus Spanien zurückgekehrt und hat zwei belgischen Zeitungen, der offiziösen „Independance Belge" und dem marxistischen Parteiorgan „Le Peuple", Unterredungen gewährt, deren Inhalt stark widersprechend ist und kaum geeignet sein dürfte, die öffentliche Meinung in Belgien über seine Entgleisung zu beruhigen. Der „Independance Belge" bestritt Huysmans Kritik an der Politik der belgischen Regierung und erklärte, daß er als reiner Privatmann die Reise angetreten habe und daher nicht dafür verantwortlich gemacht werden könne, wenn ausländische Presseagenturen ihm seine sämtlichen amtlichen Titel beigelegt hätten.

In den Kreisen der bürgerlichen Parteien fragt man mit Recht, wie die marxistische Presse sich dazu stellen würde, wenn ein katholischer Minister General Franco besuchen würde und für diesen Schritt ebenfalls seine öffentlichen Amtspflichten zurückstellen würde.

*

13 Todesurteile vollstreckt

Moskau, 2. Februar.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt am Montagabend mit, daß die vom Militärgerichtshof der Sowjetunion am 30. Januar zum Tode verurteilten 13 Angeklagten am 1. Februar erschossen wurden.

Die Erschossenen sind Pjatakow, Serebrjakow, Muralow, Drobnis, Liwschitz, Boguslawski, Knjasew, Rataitschak, Norkin, Schestow, Turok, Puschin und Grasche.

700 000 Ehestandsdarlehen.

Großartiger Erfolg nationalsozialistischer Sozial- und Bevölkerungspolitik.

Berlin, 1. Februar.

Staatssekretär Fritz Reinhardt hat in einem Aufsatz „Vier Jahre Adolf Hitler-Staat" in der deutschen Steuerzeitung u. a. folgende erfreuliche Ergebnisse bekanntgegeben:

Als Dauermaßnahme aus dem Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 bleibt für immer der Abschnitt über die Gewährung von Ehestandsdarlehen bestehen, der inzwischen verschiedene Ergänzungen, auch durch Verordnungen über die Gewährung von Kinderbeihilfen erfahren hat.

Wir haben seit August 1933 bis zum 30. Januar dieses Jahres 700 000 Ehestandsdarlehen im Durchschnittsbetrag von 600 Mark, insgesamt also 420 Millionen Mark, gewährt. Wir werden weiterhin monatlich rund 15 000 Ehestandsdarlehen gewähren, so lange, wie es heiratsreife Volksgenossinnen im Arbeitnehmerstand in Deutschland geben wird.

Die Zahl der Eheschließungen ist in den 3 Jahren 1933 bis 1935 um 420 000 oder 26 v. H. höher gewesen als in den drei letzten Jahren zuvor. Wenn wir in unsere Berechnung noch das Jahr 1936 einbeziehen, so greifen wir nicht zu hoch, wenn wir die Zahl der Ehen, die insbesondere wegen der Möglichkeit der Erlangung eines Ehestandsdarlehens zustande gekommen sind, mit 500 000 annehmen.

Der Arbeitsmarkt ist um mindestens 150 000 entlastet worden durch die weiterhin andauernde Zunahme des Beschäftigungsstandes in der Möbel-, der Hausgeräte- und der sonstigen Industrien, die als Lieferindustrien für Haushaltungen in Betracht kommen.

Der Finanzbedarf der Arbeitslosenhilfe ist um rund 375 Millionen Mark jährlich infolge Mehrentlastung des Arbeitsmarktes um 650 000 Arbeitskräfte durch die Gewährung von Ehestandsdarlehen vermindert worden.

Die Erhöhung der Umsätze, der Einkommen und des Verbrauches, die sich aus der Hingabe der bis heute rund 420 Millionen Mark an Ehestandsdarlehen unmittelbar und mittelbar in der deutschen Volkswirtschaft ergeben, hat eine entsprechende Erhöhung des Aufkommens an Steuern zur Folge gehabt.

Die Zahl der Lebendgeborenen im Deutschen Reich einschließlich Saarland hat sich wie folgt entwickelt: 1933: 971 174; 1934: 1 198 350; 1935: 1 261 273.

In den mit Ehestandsdarlehen gegründeten Ehen sind bis Ende Januar 1937 rund 500 000 lebende Kinder geboren. Das sind im Verhältnis fast doppelt so viel Kinder wie in den Ehen, die seit 1933 ohne Ehestandsdarlehen geschlossen worden sind. Es erweist sich, daß die auf Ehestandsdarlehen beruhenden Ehen eine wesentlich größere Fortpflanzungsfreudigkeit aufweisen als die anderen Ehen.

Es scheint auf den folgenden Grund zurückzuführen zu sein: Die Ehestandsdarlehen werden bekanntlich zinslos gegeben. Sie sind mit 1 v. H. monatlich zu tilgen. Für jedes in der Ehe lebendgeborene Kind werden 25 v. H. des Darlehensbetrages erlassen. Die Folge dieser Maßnahme ist, wie sich in aller Eindeutigkeit erweist, eine wesentlich größere Fortpflanzungsfreudigkeit dieser Ehen. Die Summe, die infolge der Geburt von Kindern erlassen worden ist, hat bereits 70 Millionen Mark und die Summe der Tilgungsaussetzungen infolge der Geburt von Kindern bereits 25 Millionen Mark überschritten.

Die Mittel zur Gewährung der Ehestandsdarlehen werden aufgebracht durch eine erhöhte Einkommensteuer der Ledigen. Die Rückflüsse aus den gewährten Ehestandsdarlehen werden verwendet für Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien.

Wir haben seit Oktober 1935 bis Ende Januar 1937 an 350 000 minderbemittelte kinderreiche Familien einmalige Kinderbeihilfen im Durchschnittsbetrag von 350 Mark gewährt. Die Gesamtsumme beträgt 123 Millionen Mark. Dadurch sind zwei Millionen Kinder mit durchschnittlich je 62 Mark bedacht worden.

Außer den einmaligen Kinderbeihilfen an minderbemittelte kinderreiche Familien werden seit August 1936 laufend Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien gewährt. Die Kinderbeihilfen unterliegen im Gegensatz zum rohen Arbeitslohn keinerlei Abzug in Form von Steuern oder Sozialversicherungsbeiträgen. Die Gewährung der laufenden Kinderbeihilfen wird nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel ausgebaut werden; und zwar bis zu dem Zeitpunkt, in dem es möglich sein wird, durch Schaffung einer Reichsfamilienausgleichskasse einen vollständigen Familienlastenausgleich herbeizuführen. Der Kreis der Kinderbeihilfeberechtigten wird sobald wie möglich zunächst auf die Nichtlohnempfänger, insbesondere also auf die Handwerker, Kleingewerbetreibenden usw., mit nicht mehr als 2220 Mark Jahreseinkommen ausgedehnt, und dann wird die Einkommenshöchstgrenze allmählich erhöht werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

„Hitlerrede - Friedensrede"

Hitler für die deutsche Nation. Von einer erniedrigten Macht ist Deutschland wieder zu seiner vollen, beherrschenden Höhe aufgestiegen. Früher lediglich ein Spielball des Völkerbundes, ist Deutschland unter Hitler der am mächtigsten gerüstete moderne Staat geworden, und die Erklärungen des Führers werden in jeder Hauptstadt mit größter Spannung gehört."

Das Blatt schreibt dann, daß Hitler gewissen „Sentimentalitäten" in England eine wohlverdiente Abfuhr bereitet habe. Diese britischen Naseweise hätten nicht ein Wort des Tadels für die spanischen Bolschewisten gefunden, die zur gleichen Zeit, da man Deutschland Vorwürfe gemacht habe, Tausende von Spanierinnen mit Vergewaltigung, Folterung und Mord verfolgt hätten.

Die britischen Staatsmänner, so fährt „Daily Mail" fort, würden gut daran tun, wenn sie die Forderung des Führers auf Rückgabe der früheren deutschen Kolonien erwägen würden. Es sei kein Zweifel darüber, an wen dieser Abschnitt der Reichstagsrede gerichtet gewesen sei. Hitler habe betont, daß Deutschland die Kolonien nicht für militärische, sondern für wirtschaftliche Zwecke benötige. Es sei daher klarer als je, daß dies nicht ein Problem sei, das die britischen Staatsmänner umgehen könnten, indem sie es einfach nicht anschnitten.

„Ein gleiches Ziel"

„Aber verschiedene Methoden."

Zwei Themen beherrschen am Montag die Pariser Presse: Die große Rede des Führers im Reichstag und die Sonntagsrede des französischen Außenministers Delbos in Chateauroux. Ganz allgemein sieht die französische Presse die Rede Delbos' als eine Antwort auf die Rede des Führers an. „Jour" bringt eine Stellungnahme nur in der Ueberschrift zum Ausdruck: „Ein gleiches Ziel — der Friede! Aber verschiedene Methoden, das ist Delbos' Antwort an den Reichskanzler".

„Echo de Paris" schreibt, Delbos habe es vermieden, auf Einzelheiten einzugehen. Das Blatt stellt dann einzelnen Punkten der Rede Hitlers die Erklärungen des französischen Außenministers gegenüber und schreibt weiter: Wenn auch die beiden Staaten kein besonderes Streitobjekt trennt, so zieht sich doch die Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen über die allgemeine Organisierung Europas in die Länge.

„Excelsior" nennt die Rede Delbos' eine französische Einladung. Es sei unmöglich, sich über die Breite des Grabens täuschen zu wollen, der die Auffassung Hitlers über einen geteilten und begrenzten Frieden von der französisch-englischen Ansicht von der für alle gleichen Sicherheit trenne. Aber der tiefe Sinn der Rede sei der, daß es keinen Abgrund gebe, über den hinweg die Intelligenz und das Herz der Menschen nicht doch Brücken schlagen können, vorausgesetzt, daß sie ehrlich sich verstehen und lieben wollen.

„Action Francaise" schreibt zum Kolonialproblem": Immer eindringlicher werde das Argument wiederholt, das auch nicht ohne Eindruck auf viele Leute bleibe, daß nämlich 70 Millionen Menschen in zu engen Grenzen zu leben gezwungen seien und daß man ein Sicherheitsventil schaffen müsse, wenn man ein Platzen des Kessels verhindern wolle. Wie könne man das anfangen? Wer werde bereit sein sich zu opfern, um die große Ungerechtigkeit von Versailles wieder gutzumachen? Die Verhandlungen — und solche würden begonnen werden, da man Deutschland gestattet habe, den ersten Schritt zu tun — würden bestimmt nicht leicht sein, aber sie könnten weit führen.

„Nicht unter der Diktatur der Bankiers"

In den polnischen Blättern wird die Erklärung des Führers, daß das polnische Volk und der polnische Staat eine Realität seien, besonders unterstrichen. Der Berliner Berichterstatter der „Gazeta Polska" weist auf die Ruhe und Selbstsicherheit hin, die aus der Rede des Führers und Reichskanzlers gesprochen haben. Der „Kurjer Poranny" schreibt, Adolf Hitler schaue auf Europa und die Welt mit andern Augen als die westlichen Staaten. Für Hitler sei der Bolschewismus eine gefährliche Pest. Zu dem innenpolitischen Teil der Rede gibt der Berichterstatter des „Kurjer Poranny" zu, daß der Nationalsozialismus in hohem Ausmaß einen wichtigen Grundsatz der Demokratie verwirklicht habe, nämlich das „Recht der kleinen Leute", höchste Stellungen im Staate einzunehmen. Man könne nicht abstreiten, daß in Deutschland alle Interessen gegenüber dem Interesse der Nation zurücktreten. Der Vierjahresplan des Kanzlers sei die Maßnahme einer lebensstarken und arbeitswilligen Nation, die sich nicht unter die Diktatur der Bankiers begeben wolle.

Franco an den Führer

Glückwunsch zum 30. Januar.

Berlin, 2. Febr. Zum 30. Januar hat der Chef des spanischen Staates, General Franco, an den Führer und Reichskanzler ein Telegramm geschickt, das in Uebersetzung wie folgt lautet:

„Am vierten Jahrestage der Berufung Ew. Exzellenz zur höchsten Staatsführung, während welcher Zeit Deutschland Größe, Macht und Ansehen wiedererlangt hat, sende ich Ihnen im Namen des gegen die marxistische Barbarei kämpfenden nationalen Spanien meinen begeisterten Glückwunsch und herzlichen Gruß mit dem innigen Wunsch, daß das große Deutsche Reich unter dem ruhmvollen Zeichen des Hakenkreuzes und Ihrer genialen Führung das Ziel seiner unsterblichen Bestimmung erreichen möge. Heil Hitler! General Franco."

Der Führer hat dem General Franco telegraphisch mit herzlichen Worten gedankt.

*

Treuegelöbnis der Wehrmacht

Tagesbefehl des Reichskriegsministers.

Berlin, 1. Februar.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Am 30. Januar 1937 hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht dem Generalfeldmarschall von Blomberg, Generaloberst Freiherr von Fritsch, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, General der Flieger Milch das Goldene Parteiabzeichen verliehen.

Der Führer hat damit diesen Offizieren die höchste Ordensauszeichnung zuteil werden lassen, über die das nationalsozialistische Deutschland verfügt.

Diese Ehrung gilt über den Einzelnen hinaus für die ganze Wehrmacht. Der Führer hat ausgesprochen, daß Partei und Wehrmacht die beiden auf ewig verschworenen Garanten für die Behauptung des Lebens unseres Volkes sind, und daß er den zahllosen Soldaten und Offizieren danke, die im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung in Treue zu ihm gestanden haben.

Das haben wir getan und werden es in allen Zeiten tun.

Unsere Kraft und unser Handeln, unser Gut und unser Blut gehören dem Führer und dem deutschen Volke!

Heil dem Führer!

von Blomberg, Generalfeldmarschall.

*

Das Volk hat genug

Straßenkämpfe in Madrid. — Gehorsamsverweigerung

Salamanca, 1. Februar.

Unter Bezugnahme auf die Straßenkämpfe der letzten Tage in Madrid hat General Minjas, der Oberhäuptling des bolschewistischen „Verteidigungs"-Konsortiums, eine Rundfunkerklärung verbreitet. Darnach seien die „heftigen Schießereien" der letzten Tage in den Straßen Madrids auf Elemente zurückzuführen, die der „revolutionären Sache" nicht treu ergeben seien. Es würden Maßnahmen getroffen werden, daß sich diese „tragischen Vorfälle nicht wiederholten". — Diese Erklärung stellt ein einwandfreies Eingeständnis der Schwäche der bolschewistischen Rädelsführer dar.

Nationalen Rundfunknachrichten zufolge haben bolschewistische Milizen, die Befehl erhalten hatten, an die Madrider Front zu gehen, in einer Kaserne Barcelonas den Gehorsam verweigert. Um zu verhindern, daß die Meuterei größere Formen annimmt, haben die katalanischen Machthaber den Marschbefehl widerrufen müssen.

Aus der in Händen der Bolschewisten befindlichen Provinz Tarragona wird bekannt, daß ernste Zusammenstöße zwischen der Bauernbevölkerung und den bolschewistischen Milizen stattgefunden haben, bei denen 30 Leute getötet und eine große Anzahl verwundet wurden.

Bolschewistisches Motorschiff beschlagnahmt.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Gibraltar ist das bolschewistische spanische Motorschiff „Arnaban-Mendi" von nationalen Schiffen beschlagnahmt worden, als es versuchte von Gibraltar nach Valencia zu entkommen. Nationale Seestreitkräfte schleppten das Schiff, das eine Fracht im Werte von annähernd zwei Millionen Mark an Bord hatte: nach Ceuta ab.

Singapore wird verteidigt

Die großen britischen Manöver.

London, 2. Febr. Am Montag haben in der Umgebung von Singapore die Manöver der kombinierten Land-, See- und Luftstreitkräfte Englands im Fernen Osten begonnen. Der Zweck der Manöver besteht darin, die neuen Verteidigungsanlagen von Singapore auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen.

Der Angreifer verfügt über 23 Einheiten der in China stationierten britischen Flote, die von Aufklärungsfliegern der die Festung Singapore verteidigenden Armee gesichtet wurden. Um eine überraschende Landung der Angreifer zu verhindern, sind an der gesamten Küste Stacheldrahtverhaue angelegt worden. An der Verteidigung des wuchtigen Flottenstützpunktes nehmen auch die Truppen des Sultans von Lahore teil. In Singapore wird die Festung nach dem Umbau der letzten Jahre, Kostenaufwand über 10 Millionen Pfund, für uneinnehmbar gehalten.

Vierfacher Mörder festgenommen und wieder geflüchtet.

Stuttgart, 1. Febr. Die staatliche Kriminalpolizeistelle Stuttgart teilt im Einvernehmen mit der Justizpressestelle mit: Durch Beamte des Allg. Fahndungsdienstes wurde am 27. 1. 1937 ein angeblicher Paul Kaiser von Bonladen beanstandet, weil der Mann einen verdächtig hohen Geldbesitz hatte und im Besitz von Papieren war, die auf den Namen Franz Rothfuß von Mitteltal lauteten. Unter Zuhilfenahme der erkennungsdienstlichen Einrichtungen wurde jedoch sehr rasch festgestellt, daß es sich bei dem Festgenommenen um den schon seit Juli 1935 steckbrieflich verfolgten, geschiedenen, 36 Jahre alten Dienstknecht Josef Schäfer von Betra (Hohenzollern) handelt, der wegen Eigentumsvergehen und Notzucht wiederholt, zuletzt mit 8 Jahren Zuchthaus vorbestraft ist.

Schäfer hat gleich nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt erneut Einbrüche begangen und hat bei seiner Vernehmung schließlich auch zugestanden, daß er die Papiere des Franz Rothfuß nicht, wie er zuerst glauben machen wollte, gefunden, sondern dadurch an sich gebracht hat, daß er dem Rothfuß eine Falle gestellt und diesen dann getötet hat. In Ausführung dieses Planes bestellte er den Rothfuß am 16. 1. 1937 nach Rottweil am Neckar, wo er ihn am Bahnhof erwartete. Er gab sich dabei als Knecht einer verwitweten Bäuerin aus, die einen netten Hof und nur eine Tochter habe, wo man einheiraten könne. Als inzwischen die Dunkelheit eingetreten war, führte Schäfer seinen Begleiter, um ihm den Hof zu zeigen, aus der Stadt hinaus und brachte ihm auf einem Feldweg ganz in der Nähe von Rottweil zahlreiche Messerstiche bei. Den Getöteten hat er sodann entkleidet und ihm mit einem Pickel auch noch den Schädel zertrümmert, um die Leiche dadurch unkenntlich zu machen. Diese und die Kleider waren verscharrt und wurden an den von Schäfer bezeichneten Plätzen tatsächlich gefunden.

Schäfer ist geständig, noch drei weitere Personen auf ähnliche Weise ermordet zu haben. Es will ihm dabei in der Hauptsache um die Erlangung einwandfreier Legitimationspapiere zu tun gewesen sein, weil er wußte, daß er unter seinem richtigen Namen gesucht wird. Nebenbei hat Schäfer aber auch seine Opfer ausgeraubt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizeistelle Stuttgart sind noch im Gange. Weitere Veröffentlichungen über deren Ergebnis folgen.

Stuttgart, 1. Febr. Wie die Kriminalpolizei Stuttgart mitteilt, ist der am 27. Januar festgenommene vierfache Mörder Joseph Schäfer aus Betra (Hohenzollern) am 1. Februar, vormittags, im Walde bei Oberndorf während der Suche nach einer dort von ihm verscharrten Leiche entflohen. Er hält sich vermutlich tagsüber in Wäldern und Dickichten auf und wird versuchen, nachts in Richtung der Grenze vorwärts zu kommen.

*

Beim Spatzenschießen den Bruder erschossen.

Oppau. Der hier wohnhafte Willi Massar wollte vom Fenster seines Zimmers aus Spatzen schießen. Sein fast vierjähriges Brüderchen Manfred, welches dem Bruder dabei zusehen wollte, lief unglücklicherweise im Augenblick eines Abschusses vor die Gewehrmündung. Mit einem Schuß in den Hinterkopf brach der Knabe zusammen. Trotz sofortiger Ueberführung ins Krankenhaus ist das Kind seiner schweren Verletzung erlegen.

Die Brüder Maina u. ihre Frauen

Roman von C. Gantner.

39. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Ja," sagte sie nachdenklich, „zuerst konnte ich nicht, weil — nun, weil ich trotzte! Es ging mir auch nicht gut, und ich wollte nicht deswegen heimkommen, weil ich es draußen nicht aushalten konnte. Und später, ja, je länger es dauert, desto schwerer findet man das erste Wort. Und du hattest ja auch geschrieben, du hättest kein Kind mehr, und — ich habe dem kleinen Bruder wirklich nichts Böses gewünscht!"

Diese Erinnerung war dem Müller peinlich. Er konnte nicht leugnen, daß er in der ersten Erregung über den Tod des Kleinen etwas geschrieben hatte, was einem Vater nicht gut anstand. „Aber Kinder haben nicht danach zu fragen, ob sich die Eltern ganz richtig benehmen," meinte er.

„Deswegen wäre es alleweil noch deine Pflicht gewesen, uns zu schreiben, wo du bist. Solltest dich schämen für deine Leute, daß sie nicht einmal gewußt haben, wo sie dich suchen sollten. Aber jetzt — warum kommst du jetzt heim? — Die fremden Leute meinen es am Ende doch nicht so gut wie die eigenen?"

Marianne warf ein wenig den Kopf zurück.

„Die Leute schätzen einen schon, wenn man seine Arbeit recht tut, Vater. Und die Brücken hab ich auch gar nicht hinter mir abgebrochen, du hättest mich ja auch nicht einlassen können! Ich — wollte auch nur ein paar Tage bleiben. Du wirst doch sechzig und ich bin auch gescheiter geworden mit den Jahren. Am ersten Juli muß ich aber meine neue Stellung antreten."

Der Müller schwieg.

Zwei Empfindungen kämpften in seiner Brust. Hochachtung vor seinem Mädel und Groll darüber, daß es sich anstellte, als ob es ihn gar nicht brauche. Als ob er ein Zigeuner wäre, der sein Kind auf die Straße schickte. Es ärgerte ihn, daß die jungen Leute — und gar noch ein weibliches Wesen — so selbständig sein wollten. Und dabei wäre er herzlich gern gut gewesen, hätte sich zu Marianne an den Tisch gesetzt und sie ausgefragt. Und während sie so ein wenig mit einander maulten, kam durchs Schlüsselloch ein wundervoller Duft von frischem Kaffee und ein Schmalzgeruch, und der Müller dachte: „Nun bäckt sie gar nach der Mahlzeit Küchelen für den Dickkopf."

Laut aber sagte er mit dem Anschein von Gleichmut:

„Du magst tun, was du willst. Ich sag nichts mehr dazu, ob du bleibst oder gehst."

Er hielt dafür, daß ein Mann Charakter zeigen müsse.

Da trat seine Frau zur Tür herein, setzte ein Brett mit dampfendem Kaffee und frischen Krapfen vor Marianne ab und sagte:

„Und jetzt iß, Kindl, und laß dir's schmecken — bist ja daheim!"

Der Müller wußte bald nicht mehr, ob er sich freuen oder ärgern sollte. Die beiden Frauen verstanden sich so gut und er kam ein wenig ins Hintertreffen dabei. Das Frauchen saß mit gefalteten Händen da und sah dem schönen Mädchen zu. Ihr immer etwas ängstliches, demütiges Herz zitterte heftig bei dem Gedanken, daß seine tiefe Not jetzt ein Ende hatte. Die von Kummer und Grübeln eingesunkenen Augen öffneten sich weit und glänzend, als das Kind den ersten Augenblick benützte, den sie allein waren, um zu sagen:

„Ich bin so lange garstig zu dir gewesen ... Wirst du mir wohl erlauben, dich Mutter zu heißen? Wirst du mich ein bißchen liebhaben?"

Das Leuchten auf dem mütterlichen Gesicht schien nicht mehr von dieser Welt zu sein.

Marianne schluchzte auf. Sie mußte die Wange einen Augenblick an das welke Gesicht des Frauchens legen.

Da hob das Weiblein die Hände und drückte das neugewonnene Kind an sich und aus seinem Munde kam ein schweres Atmen:

„Darf ich nun doch noch Mutter sein!" flüsterte es verklärt. „Vergelt's Gott, vergelt's Gott deiner Mutter und dir, mein liebes Kindl. — Ob ich deine Mutter sein will, Kindl? — An ein so großes Glück hab ich gar nie zu denken gewagt. Jetzt bin ich erst wirklich in dem Hause daheim."

*

Die paar Tage verflogen wie Minuten. Marianne ging umher, fand alte, vertraute Räume, vertraute, alte Dienstbotengesichter. Sie hatte jahrelang keinen Menschen um sich gehabt, der ihr nahestand. Da war es doppelt reizvoll, sich jetzt in Vertraulichkeit und Liebe einhüllen zu lassen. Mit Behagen und Innigkeit hing sie gleichsam an jede Rede als kleine, anmutige Verzierung das Wörtlein „Mutter", und der Müller fand, es habe auch lange genug gedauert, bis alles ins rechte Gleis gekommen sei.

Sie solle sich schämen, sagte er am dritten Tage, anderen Leuten das Brot wegzunehmen. Bücher führen könne sie auch hier bei ihrem Vater, wenn sie durchaus schreiben wolle. Die Mutter sei dann auch nicht mehr so allein und in den langen Jahren könne sie sich wohl genug ausgerannt haben.

Das Mädchen sah vor den Fenstern wieder die stillen Rosen blühen, drüben die grünen Hügel und Matten träumen; die alten Wälder grüßten. Nirgendwo in der Welt war ein Blick so schön und traut, nirgendwo in der Welt hatte sie solch ein Recht, zu sein und zu bleiben, wie hier — ein Heimatrecht nämlich. Dennoch — noch konnte ihr Herz nicht ruhig und zufrieden neben diesen beiden alt- und stillgewordenen Menschen hinleben.

Als sie der Mutter von dem Hüttenherrn und seinem Heiratsantrag erzählte, verwunderte die Frau sich freudig:

„Magst ihn denn nicht leiden? Das wenn der Vater wüßt', das freute ihn aber. Ein Hüttenherr ..."

„Ich habe ihn sehr gern leiden mögen, Mutter," sagte Marianne nachdenklich, „aber heiraten? Weißt du," sie senkte den Kopf und sah halb lächelnd in den Schoß.

Fortsetzung folgt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 2. Febr.

Februar.

Noch sitzt der Winter auf dem Thron,
Schnee deckt das Feld, so weit wir spähen.
Doch ahnen wir den Frühling schon
Hinter den dunklen Wolken stehen.

Durch nebelgrauen Himmel bricht
Schüchtern ein erstes Sonnenblitzen.
Man schreckt schon Wärme, spürt das Licht,
Das Eis am Dach taut oft zu Pfützen.

Zwar: nachts friert's wieder, harsch und hart,
In weißen Flocken sinkt es nieder,
Aufs neue ist der Bach erstarrt,
Und richt'ger Winter scheint es wieder — —

Was tut es! Schon der nächste Tag
Schlägt ihm, dem Alten, tief're Wunden.
Und eh' man's recht bedenken mag,
Ist er besiegt, entflohen, verschwunden.

Wir haben ja erst Februar,
Man darf nicht zuviel erwarten . . .
Bald läuten zart und wunderbar,
Die Schneeglöckchen im Garten!

≋ **Zum Brigadeführer der SA. ernannt.** Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde Reichskulturwalter Oberführer Franz Moraller zum Brigadeführer der SA. befördert.

Schiklub. Ein „närrisches Volksfest auf der Alm und in der Schierglerhütte" wird am Fastnachtsonntagabend in der Stadthalle steigen. Lustiges und fröhliches Faschingstreiben, wie mans bei den Brettlhupfern gewohnt ist. Am Zunftabend im November haben sie es bereits schon gezeigt, wie es bei ihnen zugeht. Wenn diesmal noch der echte Faschingshumor dazu kommt, kann die Sache recht werden. Zur Aufrüttlung und Unterhaltung wird bestens gesorgt.

Die Buam und die Madln
sind recht freundlich eingeladen.
Die Kleinen und die Großen
im Dirndl oder in Lederhosen.
Aber auch in einem andern Gwandl
seid willkommen Ihr Frauen und Ihr Manndl.
Sollt recht frohe Stunden haben,
das kann ich heute schon verraten.
Die Schiergler werdens euch schon zeigen
was es heißt, ein richtig Faschingstreiben.
Vom Wasser, Schnee und den Bergen droben
tun sie ihre Freunde holen.
Allerhand wird Dir geboten,
Daß Dein Kommen sich bestimmt tut lohnen.
Wer also echten Fasching will erleben,
wird den Schierglerball nicht verfehlen.

Verdunkelungsübung Karlsruhe – Durlach.

Wichtige Verkehrsvorschriften auch für Ettlingen und die Landgemeinden.

Am kommenden Freitag findet eine Verdunkelungsübung des Luftschutzortes Karlsruhe—Durlach statt. Die Verdunkelungsübung beginnt mit Einbruch der Dunkelheit, **etwa 6 Uhr und dauert bis 23 Uhr.** Der frühe Beginn der Uebung kommt daher, daß die Verdunkelung auch in den Geschäften und Büros durchgeführt werden muß. Die Bevölkerung muß sich allmählich an die Verdunkelung als eine **Dauermaßnahme** gewöhnen, daher auch die lange Dauer der Uebung.

Diese Uebung beeinflußt natürlich auch den **Straßenverkehr von und nach Ettlingen.** Da alle Maßnahmen und Anordnungen, die jetzt für Karlsruhe getroffen sind, bei einer Verdunkelungsübung in Ettlingen oder einer Landgemeinde in gleicher Weise Geltung hätten, sei ausführlich hierüber berichtet:

Verdunkelung ist im Ernstfall Dauermaßnahme.

Es wird nicht nur während eines Angriffs verdunkelt, sondern **jede Nacht.** Also: keine Notbehelfe; im Endergebnis sind nur gute Maßnahmen billig und zweckmäßig! Papier ist nicht dauerhaft. Es finden in Zukunft **jährlich mehrere Uebungen** statt. Man darf mit der Beschaffung ordentlicher Verdunkelungseinrichtungen nicht bis zum Ernstfall zuwarten (Zeitmangel, Beschaffungsschwierigkeiten!).

Verdunkelung ist so durchzuführen, daß das gesamte wirtschaftliche und sonstige Leben ungehindert weitergeht.

Also: 1. Bei Arbeits-, Geschäfts- und Wohnräumen keine Verdunkelung der Lichtquellen, sondern Abblendung der Fenster. (Man kann nicht monatelang im Ernstfall bei völlig verdunkelten Lichtquellen arbeiten und wohnen.) Dichtschließende Rolladen und Fensterläden (nicht Jalousien!) genügen; meist muß aber noch die Lichtquelle gegen das Fenster abgeschirmt werden.

2. Nebenräume (Aborte, Badräume, Speicher und Keller) nicht vergessen!

3. In Treppenhäusern und Gängen genügt meist Verdunkelung der Lichtquellen, wenn von ihnen kein unmittelbarer Schein nach außen dringt (z. B. Lampion, Umhüllung mit Stoff oder Papier, blaue Lampen). Aber bei blauen Lampen Abschirmung nach dem Fenster zu nicht vergessen!

4. In nicht verdunkelten Räumen muß das Einschalten des Lichts unmöglich gemacht werden (Entfernen der Sicherungen, Herausdrehen der Lampen, Ueberkleben der Schalter mit Heftpflaster o. ä.).

5. Außenlampen sind grundsätzlich zu löschen.

6. Notbeleuchtung bereithalten!

7. In Räumen mit Publikumverkehr sind vor den Eingängen genügend große Lichtschleusen anzulegen, so daß beim Oeffnen der Türe kein Lichtschein nach außen dringt.

Verkehrsvorschriften.

Bis zum Erlaß weiterer Vorschriften über die Verdunkelung der Fahrzeuge (durch Scheinwerferkappen) ist mit **Park-(Stand)-Licht** zu fahren. Radfahrer blenden ihre Scheinwerfer mit farbigem Papier ab.

Höchstgeschwindigkeit 20 km in der Stunde. Dies muß im Verdunkelungsgebiet **(ganze Gemarkung Karlsruhe und Durlach) unter allen Umständen** eingehalten werden!

Fahrzeuge darf man nicht unnütz auf der Straße stehen lassen, schon wegen der Zusammenstoßgefahr! (Schadenersatzpflicht!)

Kein unnützes Herumstehen auf der Straße. Kein Gebrauch von Taschenlampen. Die Verdunkelung ist eine sehr ernste Angelegenheit, sie ist keine Volksbelustigung! Die Schutzräume werden bei Verdunkelungsübungen nicht aufgesucht, erst bei Fliegeralarm.

Wer Rat braucht, wie er verdunkeln soll, wende sich rechtzeitig an die zuständigen Stellen der Polizei und des Reichsluftschutzbundes, die kostenlos Auskunft erteilen und beraten.

Bei bisherigen Teilübungen hatte jeder Gelegenheit, seine Maßnahmen zu erproben. **Wer bei den künftigen Uebungen (auch schon am 5. Februar!) nicht oder nicht richtig mitmacht, wird streng und rücksichtslos bestraft.**

Strenge Kontrolle (abgesehen von der der Amtsträger des RLB) wird durch die Polizei, die durch SA, SS und NSKK weitgehendst verstärkt wird, durchgeführt.

≋ **Programmwechsel im „Uli".** Ab heute sehen und hören wir in deutscher Sprache **„Die Botschaft an Garcia",** mit den drei berühmten amerikanischen Filmlieblingen Wallace Beery, John Boles und Barbara Stanwyck. Ein spannender Film mit viel Abenteuer und Sensationen.

Das neue Durlacher Adreßbuch ist erschienen. Auch dieser neue, der 24. Jahrgang, wurde wieder vollständig neu bearbeitet aufgrund von Hauslisten, amtlichen Unterlagen und eigenen Erhebungen. Vor dem Druck wurde es von zuständigen Stellen geprüft. Der gewaltige wirtsachftliche Aufschwung, den, wie die ganze deutsche Wirtschaft, auch die Markgrafenstadt verzeichnen konnte, die unter den Sünden des alten Systems besonders stark zu leiden hatte, drückt sich auch in diesem Adreßbuch sinnfällig aus. Erstmalig wurde der neuen Ausgabe ein größerer reichbebilderter Aufsatz „Aus Durlachs Vergangenheit und Gegenwart" beigegeben. Besonderes Interesse wird auch ein Lageplan von Durlach und Umgebung finden, der im Maßstab von 1:15 000 die Zu- und Durchgangsstraßen wiedergibt. Der Preis des im Adreßbuchverlag G. Braun in Karlsruhe erschienenen Adreßbuches beträgt wie bisher 4.— Mark.

Im Schaufenster der Buchhandlung Schmitt sind **photographische Aufnahmen des Elferrats** in seinem neuen Ornat ausgestellt. Die Bilder stammen aus dem phot. Atelier Franz Höpfner hier.

Das 70. Lebensjahr vollendet heute am 2. Februar Frau Sophie Reich, geb. Link, Ehefrau des Maurers Frz. Reich, wohnhaft Gutleuthausstraße 19. Die Heimatzeitung, die von dem betagten Geburtstagskind eifrig gelesen wird, entbietet herzliche Glückwünsche!

„Badnerland-Schwarzwald", Heimatzeitschrift des badischen Gaues, hat mit seiner Januar-Ausgabe den 11. Jahrgang ihres Bestehens eröffnet. Dem „weißen" Schwarzwald ist dieses Heft in Text und Bild geweiht. Die Zeitschrift ist zu einer Prunkschau der schönsten Photoaufnamhen des badischen Landes geworden und hat diese ihre Aufgabe auch im neuen Jahrgang mit frischem Mut angefaßt. Die Bilder vom schneeigen Schwarzwald und vom lustigen Skitreiben sind mit Darstellungen aus dem geselligen Leben der Zeit um Fastnacht durchgesetzt. Das ist ein weiterer Vorzug der lesenswerten Zeitschrift.

* * *

Neues aus Langensteinbach.

):(**Langensteinbach,** 1. Febr. Der 4. Jahrestag der nationalen Erhebung wurde in unserem Ort würdig gefeiert. Am Nachmittag lauschte alles andächtig der Rede unseres Führers. Am Abend fand ein Kameradschaftsabend der SA und der Gliederungen statt, welcher einen durchaus harmonischen und äußerst gut gelungenen Verlauf nahm. Obersturmführer Rupp und Bürgermeister Ried berichteten aus der Kampfzeit und den Tagen der historischen Uebernahme der Kanzlerschaft aus den Händen des ehrwürdigen Generalfeldmarschalls. Ein in seiner Wirkung gutgelungenes Theaterstück aus dem Fronterlebnis und die Darbietungen eines Humoristen wirkten zusammen, den Abend genußreich zu gestalten.

Am Sonntag hielt der Gesangverein „Edelweiß" seine ordentliche Generalversammlung im Gasthaus zum „Ochsen" ab. Die Verwaltung des bereits 100 Mitglieder zählenden Vereins blieb die gleiche wie bisher, nur der zweite Vorstand (Sängervorstand) trat zurück. An seiner Stelle wurde Albert Ried, Kaufmann, als 2. Vorstand gewählt.

Der Sportverein hier macht in letzter Zeit beachtliche Fortschritte. Nachdem Langenalb am 24. Januar eine 1:6-Niederlage auf eigenem Platz hinnehmen mußte, gewann am 31. Januar Langensteinbach gegen Pfaffenrot 7:2. Unsere Spieler steuern somit kräftig der Spitze zu.

:=: **Mörsch,** 30. Jan. Die Gemeinde ist Käuferin von ca. 150 Ztr. gut geerntetem Wiesenheu, lose zu 2,30 Mark je Zentner frei Farrenstall. Anmeldungen sind sofort auf dem Rathaus abzugeben.

:=: **Malsch,** 2. Febr. (Todesfall.) Die allseits geachtete Gastwirtin „Zum Deutschen Kaiser", Frau Elsa Lang, ist nach kürzerer, aber schwerer Krankheit, im Alter von 42 Jahren, aus dem Leben geschieden und am letzten Samstag zu Grabe getragen werden. Die Verblichene hat sich durch ihr stets heiteres, zuvorkommendes, offenes und ehrliches Wesen die Wertschätzung und Achtung aller erworben. Auch hat sie sich durch ihr freundliches Entgegenkommen in den Kampfjahren gegenüber der Partei und ihrer Gliederungen ein immerwährendes Andenken gesichert.

Zum 2. Februar

Mariä Lichtmeß.

Nach den langen dunklen Winternächten wird der Wiederanstieg der Sonne, die Verlängerung der Tageshelle überall als eine neue Hoffnung angesehen. Mit jedem Tage wurde im Januar die lange Nacht ein wenig zurückgedrängt, der Tag vermochte sich wieder gegen die Dunkelheit durchzusetzen. So kommt am 2. Februar Mariä Lichtmeß heran. Heute ist dieser Tag nur noch im Bauernleben wichtig, früher war er bei den Handwerkern ebenfalls von Bedeutung. Am Tage Mariä Lichtmeß haben wir gegen den tiefsten Stand im Dezember rund 1½ Stunden Licht gewonnen, im Naturleben zeigt sich vieles, was auf neue Fruchtbarkeit im kommenden Frühling hindeutet.

In klimatisch begünstigten deutschen Gegenden ist es vielfach Brauch, daß am Lichtmeßtage der Winter „hinaus"gekehrt wird. Es setzt in Stuben und Kammern, in Ställen, Scheunen und Schuppen ein großes Reinemachen ein. In solchen Gegenden sieht man den Winter von Lichtmeß an nicht mehr für ernst an, man betrachtet den 2. Februar als den letzten Wintertag.

In rauhen Lagen ist dies allerdings anders. Dort kann man den Winter noch nicht mit dem Lichtmeßtage abschließen wollen. Nach den deutschen Wetterregeln soll sich der Lichtmeßtag noch einmal ordentlich austoben, er soll keineswegs freundlich, warm und hell sein. Je mehr es am Lichtmeßtage schneit und stürmt, desto eher soll der Frühling kommen; denn, so heißt es in einem alten Spruch: „Wenn sich der Dachs durch die warme Sonne hervorlocken läßt, muß er sich nachher noch sechs Wochen lang verkriechen." Man hält nicht viel von gutem Wetter zu Lichtmeß, das sagen auch die Aussprüche:

„Lichtmeß hell und klar
bringt ein kaltes Frühjahr."

oder:

„Wenns an Lichtmeß schneit,
Ist der Frühling nicht mehr weit,
Ists dagegen klar und hell,
Kommt der Frühling nicht so schnell."

In einigen Bezirken des süddeutschen Sprachgebietes wird am Lichtmeßtage das Kornwecken vorgenommen. Die jungen Dorfburschen umziehen singend und peitschenknallend die Fluren. So soll das Winterkorn daran erinnert werden, daß nun die Zeit gekommen ist, in der es mit dem Wachsen von neuem beginnen soll. In Mitteldeutschland kennt man das Lerchenwecken, an dem sich heute meist nur noch Kinder beteiligen. Buben und Mädchen ziehen früh hinaus auf die Felder und Wiesen, um die Lerchen unter althergebrachten Sprüchen aufzufordern, mit dem Singen zu beginnen.

Besonders wichtig ist Lichtmeß noch heute in Oberbayern. Wie seit Jahrhunderten besteht dort der Brauch, daß das bäuerliche Dienstpersonal am Lichtmeßtage zuzieht und abzieht. Am Lichtmeßtage ist dort überall ein großes Abschiednehmen und Bewillkommnen.

Bei den Handwerkern bedeutete der Lichtmeßtag in früheren Zeiten jedesmal einen tiefen Einschnitt im häuslichen Leben wie in der Werkstatt. Nach altem Brauch oder nach den Zunftsatzungen durfte vom Lichtmeßtage bis zum Michaelistage, dem 29. September, nicht bei künstlichem Licht gearbeitet werden. So war bei den Handwerkern der Spruch entstanden:

Maria blast das Licht aus,
Michel zündet es wieder an.

Lichtmeß war in den Handwerkerfamilien ein Festtag. Die Frau Meisterin mußte den Lichtmeßbraten oder Lichtbraten für Meister, Gesellen, Lehrlinge und Familienangehörige herrichten, dabei durften Lichtmeßbier, Lichtmeßkuchen oder Lichtmeßwecken nicht fehlen. Besonders wenn ein Meister für die nächste Zeit viel Arbeit hatte, mußte er sich jetzt Mühe geben, die Gesellen weiter im Hause zu halten. Nach Lichtmeß begann nämlich bei den Gesellen der Wandertrieb lebendig zu werden. Die ansteigende Sonne lockte zum Fortzug. Hatte die Frau Meisterin bis dahin mit dem Essen manchmal geknapst, so war es jetzt geboten, die Gesellen durch gutes und reichliches Essen zu halten. Sprüche wie: „Vor Lichtmeß grobe Meister, nach Lichtmeß grobe Gesellen", „Nach Lichtmeß will jeder Geselle den Meister übertrumpfen", „Nach Lichtmeß will der Geselle besser essen als der Meister", „Vor Lichtmeß murrt der Meister über den blauen Montag, nach Lichtmeß feiert er selber mit", deuten darauf hin, daß sich jetzt das Verhältnis zwischen Meister und Gesellen umgekehrt hatte.

Im Winter, wenn draußen alles unter Schnee und Eis vergraben lag, waren die Gesellen oft froh, wenn sie ein warmes Unterkommen gefunden hatten, ging es auf das Frühjahr zu, so kam es den Meistern meistens sehr gelegen, wenn die Gesellen blieben. Auf den Gesellenherbergen wurden um die Lichtmeßzeit überall Wanderlieder gesungen; in einem dieser Lieder hieß es:

Das Frühjahr tut 'rankommen,
Gesellen werden frisch.
Sie nehmen Stock und Degen
Und treten vor Meisters Tisch:
Herr Meister, wir woll'n rechnen,
Jetzt kommt die Wanderzeit.
Ihr habt uns diesen Winter
Gehudelt und geheit (geplagt und geärgert).

Wußte der Meister, daß seine Gesellen nach Lichtmeß nicht „aufkündigen" wollen, so suchte er gewiß nicht am Lichtbraten, Lichtbier und Lichtmeßkuchen zu sparen.

Besonders drollig ist eine Sitte, die man in Münster hat. Dort ist nämlich Lichtmeß Zahltag; einen vergeßlichen Schuldner nennt man deshalb „Lichtmeß" und gratuliert ihm zu Lichtmeß zu seinem Namenstage als Wink mit dem Zaunpfahl.

Wenn Lichtmeß vorüber ist, dann können wir anfangen auf den Frühling zu warten, und das ist ein gar tröstlicher Gedanke.

Grippe, Erkältung bekämpft man sehr erfolgreich so: Je ein Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Kaffeetasse gut umrühren. Hierauf kochendes Wasser zugießen und 1—2 Portionen dieses Gesundheitsgrogs möglichst heiß vor dem Schlafengehen trinken. Klosterfrau Melissengeist

Badische Nachrichten.

)(**Karlsruhe,** 1. Febr. (Betrüger festgenommen.) Der hiesigen Kriminalpolizei ist es am Sonntag abend gelungen, den 33 Jahre alten August Wunsch aus Philippsburg festzunehmen, der von mehreren Staatsanwaltschaften wegen Darlehensschwindeleien gesucht wurde.

)(**Karlsruhe,** 1. Febr. (90. Geburtstag.) Kunstmaler Prof. Ludwig Dill, ein Meister der Landschaft und hervorragendes Mitglied der Karlsruher Kunstakademie, vollendet am 2. Februar das 89. Lebensjahr. Er ist in Gernsbach geboren und lebt seit 37 Jahren in Karlsruhe.

)(**Durlach,** 1. Febr. (Todesfall.) Einen schweren Verlust hat der Lehrkörper des Gymnasiums Durlach durch den unerwarteten Heimgang von Prof. Theodor Neininger zu verzeichnen. Nach kurzer Krankheit erlag er einem Herzschlag und wurde so aus einem arbeitsreichen, der Wissenschaft und Erziehung gewidmeten Leben gerissen.

)(**Baden-Baden,** 1. Febr. Die Vortragsfolge des 2. Internationalen Zeitgenössischen Musikfestes, das vom 18. bis 21. März unter Leitung von Herbert Albert in Baden-Baden stattfindet, wurde noch durch zwei Orchesterwerke bereichert und zwar durch ein „Scherzo" für Orchester des Oesterreichers Rudolf Kattnig und durch ein „Concerto di Camera" des Franzosen Henry Barraud. Die Kammermusik wird vervollständigt durch zwei Streichquartette der beiden Berliner Komponisten Josef Ingenbrand und Johannes Przechowski.

)(**Hemsbach** (bei Weinheim), 1. Febr. (Scheune abgebrannt.) In der Alleestraße 41 brach am Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr ein Brand aus. Die zum Wohnhaus gehörende Scheune wurde vollständig zerstört. Der Gebäudeschaden ist groß. Die Brandursache bedarf noch der Klärung.

)(**Lahr,** 1. Febr. In einem der ältesten Stadtteile Lahrs brach am Montag vormittag ein großer Dachstuhlbrand aus, dem das Innere des Hauses zum Opfer fiel. Plötzlich schlugen aus dem Anwesen Schloßplatz 4, das zu einem an den Gewerbekanal anschließenden großen Häuserblock zählt, lichterloh die Flammen. Dem ersten Zug der Lahrer Feuerlöschpolizei gelang es, den Brand, der große Ausmaße anzunehmen drohte, durch energische Maßnahmen zu lokalisieren. Es konnte aber nicht verhindert werden, daß der Dachstuhl in seiner ganzen Ausdehnung vernichtet und das Innere des Hauses so beschädigt wurde, daß sämtliche drei Stockwerke geräumt werden mußten. Eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes wurde zur Hilfeleistung und Räumung der Wohnungen herbeigerufen. Wenn der Brand bei Nacht ausgebrochen wäre, hätte ein unabsehbares Unglück entstehen können. Die Brandursache ist noch unbekannt.

)(**Kappelwindeck** (bei Bühl), 1. Febr. (Beim Skifahren verunglückt) ist am Samstag der 10 Jahre alte Schüler Jakob Huber. Er stürzte so unglücklich, daß er einen oberen Schenkelbruch erlitt und hilflos liegen blieb. Nachdem ihm die erste Hilfe zuteil geworden war, wurde er ins Städt. Krankenhaus nach Achern verbracht.

)(**Kappelrodeck** (Amt Bühl), 30. Jan. (Seltenes Familienfest.) Am Donnerstag konnten die Eheleute Hofbauer Anton Köninger von Offenburg und Christine geb. Basler in bewundernswerter Rüstigkeit die Diaman-

)(**Mösbach** bei Bühl, 1. Febr. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Am Sonntag abend wurde der 33 Jahre alte Roman Riehle bei der „Linde" von einem Omnibus angefahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb. Die Untersuchung ist im Gange.

)(**Stockach,** 1. Febr. (Brand.) Am Montag früh gegen 1 Uhr brach im benachbarten Hoppetenzell in dem Anwesen der Fabrikarbeiter Bär und Kleiner Feuer aus. Der Wohnteil des Gebäudes konnte gerettet werden, dagegen brannte der Oekonomieteil vollständig nieder. Die landwirtschaftlichen Fahrnisse sind mitverbrannt. Die Brandursache ist unbekannt.

)(**Konstanz,** 1. Febr. (Feuer.) Am Montag nachmittag brach in der etwa 50 Meter großen Scheune des Ergatshausen-Hofes Feuer aus. In kurzer Zeit war das große Gebäude vollständig eingeäschert, da das Feuer in den dort lagernden Holz- und Strohvorräten reiche Nahrung gefunden hatte. Außer diesen Vorräten sind auch die landschaftlichen Maschinen mitverbrannt. Die Brandursache ist darin zu suchen, daß der kleine Sohn des Pächters Gaßner in der Scheune ein „Feuerle" gemacht hatte, das bald auf die Strohvorräte übergriff. Der Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr Konstanz verhinderte ein Umsichgreifen des Feuers auf die anderen Gebäude des Hofes. Besitzer des Hofes ist die Städtische Spitalstiftung in Konstanz.

Märkte.

Schweinemarkt in Durlach am 30. Januar. Befahren mit 47 Läuferschweinen, 91 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 24 Läuferschweine, 46 Ferkelschweine. Preis per Paar 34—45.

Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart

Bei schwachen, wechselnden Winden veränderliche Bewölkung und höchstens vereinzelt geringe Niederschläge als Regen. Temperatur auch in Hochlagen über Null. Vielfach dunstig und neblig.

Barometerstand: 745 mm. Viel Regen.

Thermometerstand (heute 7 Uhr): 1 Grad über Null.

Während die Natur noch im Winterschlafe liegt, steht der Modenteil des Februar-Heftes „Modenschau" schon ganz im Zeichen des Frühlings und Sommers. Die vielen neuen und geschmackvollen Modelle: Kostüme, Mäntel, Kleider (auch für stärkere Damen), Blusen, Wäsche und Kinderkleidung, geben uns ein Bild von dem, was gern getragen wird. Gestickte Sommerkleider, gehäkelte und gestrickte Blusen, Pullover, eine Babygarnitur und -kleidchen, sowie Decken in verschiedenen Techniken — darunter eine schöne deutsche Volkskunstdecke — vervollständigen das Heft.

Todes- † Anzeige.

Am Sonntag mittag verschied unerwartet rasch an den Folgen eines Unfalles mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Herr Karl Fleck

im Alter von 46 Jahren.

Ettlingen, den 1. Februar 1937.

In tiefer Trauer:

Frau Elise Fleck geb. Rutschmann **und Kinder.**

Beerdigung Mittwoch nachmittag 4 Uhr.

Trauerkarten liefert rasch und preiswert Buchdruckerei Alfred Graf, Ettlingen

Nach weiterer ärztlicher Ausbildung habe ich meine Praxis in vollem Umfang wieder aufgenommen.

Ludwica Gräf, Dipl. Spezialistin für Fuß- und Beinleiden, **Ettlingen, Grüner Hof,** 1 Treppe

— Fußpflege, schmerzlos ohne Messer — Sprechstunden von 9—12 und 2—6 Uhr; Samstags nach Vereinbarung.

3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, in Stadtmitte auf 1. März **zu vermieten.**

Angebote unter **K.** an den „Albtalboten".

Zwicker

bei der Post gefunden.

Abzuholen gegen Einrückungsgebühr im „Albtalboten".

Winter-Schluß-Verkauf

Damenstoffe, Mantelstoffe

Herren-Anzugstoffe, Baumwollwaren

Große Preis-Vorteile

Braunagel

KARLSRUHE, Lammstr. 6, Ecke Kaiserstr.

Zwangsversteigerung.

I. VT. 25/36.

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Dienstag, den 23. März 1937, vormittags 10 Uhr,** in seinen Diensträumen in Ettlingen zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemeinschaft gem. § 180 ZVG. das Grundstück des **Johann Köhler, Kaufmann in Ettlingen** auf Gemarkung Ettlingen.

Grundstücksbeschrieb: Grundbuch Ettlingen Band 3 Heft 9: Lgb. Nr. 1205 r = 1,91 ar Hofreite, 0,96 ar Hausgarten, zus. 2,87 ar Eisengehrn, Pforzheimerstraße 59. Auf der Hofreite steht ein dreistöckiges Wohnhaus mit Eisenbalkenkeller und Dachwohnung. Die Giebelmauer zwischen Lgb. Nr. 12 059 und 1 205 r ist gemeinschaftlich. Schätzung ohne Zubehör = 15 540.— ℳ, Schätzung mit Zubehör = 16 065.— ℳ

Ettlingen, den 21. Januar 1937.

Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Schiklub **Ettlingen** e. V.

Einladung

zum

Närrischen Volksfest auf der Alm und in der Schierglerhütte

in der Stadthalle am Fastnachtsonntag, 7. Febr. 1937, ab abends 7 Uhr (Saalöffnung 6 Uhr).

Eintritt für Mitglieder (nur im Vorverkauf) 60 Pfennig Allgemeiner Eintritt an der Abendkasse 80 Pfennig (einschl. Steuer u. Sportgrosch.). Vorverkauf in der „Linde" (Nebenz.) am 4. Febr. 20—22 und 7. Febr. 11—13 Uhr.

Versäumen Sie nicht unseren zünftigen und gemütlichen Abend! Es wird wieder „pfundig" bei den Schifahrern!

2 Kapellen!! (Streichmusik und Schrammelkapelle!)

Prämierung! Ansager und Humorist! Weinlaube! Kaffeebude! Sektbuden! Schießbude!

Kommen Sie im Dirndl, als Bergler, als Brettlhupfer, in Tracht oder wie Sie wollen, mit oder ohne Gesichtsbekleidung.

Heute keine Probe.

Kriegerkameradschaft 1882

Am Mittwoch, 3. Februar, 20 Uhr

Kameradschafts-Appell

im Lokal. Zahlreiches Erscheinen dringend erforderlich, da wichtige Besprechungen.

Der Kameradschaftsführer.

40jähr. Praxis als **Haar-Spezialisten**

befähigen uns auch in den schwierigsten Fällen zur genauen Beurteilung jeden Haarbodens und dessen Bedürfnisse, vertrauen Sie sich uns daher zuversichtlich in allen Haarfragen an. (Zu starker Haarausfall, Schuppen, Juckreiz, kahle Stellen, auch zu frühzeitiges Ergrauen). **Jeden Donnerstag** von 10—12½ und 1½—7 Uhr **Mikroskopische Haarntersuchungen** (RM. 1.—).

Gg. Schneider & Sohn,

I. Württ. Haarbehandlungs-Institut **Karlsruhe Reichsstraße 16** beim Albtalbahnhof, Fernruf 7804.

Zu vermieten:

2-4 Zimmerwohnung

und einige Büroräume, alles neu hergerichtet.

Näheres im „Albtalboten".

Nähmaschine

versenkbar, bekannte Marke wenig gebraucht.

Wilhelm Jetter, Nähm.-Fachgeschäft, Karlsruhe, Kaiserstr. 110

IMI ist der treueste Wächter der Reinlichkeit; es ist sparsam im Gebrauch und äußerst ergiebig ... es reinigt alles!

Kinder-Kastenwagen

gut erhalten, zu verkaufen.

Bismarckstraße 3a, III.

Kastenwagen ab **RM. 32.—**
Klappwagen ab **RM. 11.—**
Kinderbetten . . **RM. 13.—**

Christmann

Karlsruhe Kaiserstr. 135 neben Schöpf.

Auto-Zustellung frei Haus.

Eier in Hülle und Fülle

durch Beifütterung des bewährten und unschädlichen Eierlegepulvers

Doppelei

Sofort einen Versuch machen!

Probepackg. für 10 Hühner Rm. 0.60
Kleinpackg. „ 25 „ „ 1.14
Pfundpackg. „ 50 „ „ 2.—
Für Grossabnehmer 9-Pfund-Packung . . . Rm. 15.—

Verkaufsstelle:

Badenia-Drogerie R. Chemnitz

Marktstraße 8.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

Nur 3 Tage!

Ein spannungsvoller, Abenteurer- und Sensationsfilm

Die Botschaft an Garcia

mit guter Besetzung. Ein Stück Geschichte aus der Zeit des spanisch-amerikanischen Krieges um die Jnsel Kuba.

Beiprogramm Wochenschaubericht

Vorstellungen wochentags 8.30 Uhr
Samstag 6.15 und 8.30 Uhr
Sonntag 4, 6.15, 8.30 Uhr

ULI ETTLINGEN

Halbtags-Mädchen

für sofort gesucht

Zu erfragen im „Albtalboten".

Schönes, 14 Monate altes

Rind

zu verkaufen.

Schöllbronn, Haus Nr. 166.

Junge

Kuh

mit Kalb, unter 3 die Wahl **zu verkaufen.**

Ettlingenweier, Haus Nr. 71

Matrosen-Anzug

(echte Kieler Machart, für Kommunion) lange Hose, Bluse und Jacke, wenig getragen, für 10 bis 11jährigen Jungen, preiswert **zu verkaufen.**

Näheres im „Albtalboten".

Geldbeutel

mit Inhalt verloren

zwischen Ettlingen u. Mörsch

Abzugeb. gegen Belohnung im Rathaus z. Ettlingen od. Mörsch

Kauft deutsche Waren

Neupflanzung von Reben, hier Neuanlage von Rebschulen und Melde- und Anzeigepflicht.

Bekanntmachung.

Nach § 12 Abs. 1 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes betreffend die Bekämpfung der Reblaus im Weinbaugebiet vom 23. 12. 1935 sind Rebschulen, Neu- und Nachpflanzungen von Reben vor dem Beginn der Pflanzungsarbeit durch den Nutzungsberechtigten bei der Ortspolizeibehörde anzumelden. Anmeldepflichtig ist hiernach ohne Rücksicht auf Zweckbestimmung, Fläche und Zahl jede Neupflanzung von Reben mit Ausnahme der durch Einlagen oder durch Vergruben an Ort und Stelle ausgeführte Nachpflanzung (Ausbessern). Die Anmeldung muß vor Beginn der Pflanzungsarbeiten unter Angabe der Bezugsquelle und der Sorte bei Pfropfreben auch der Unterlagensorte, geschehen.

Die Anlage von Rebschulen für die Heranziehung wurzelechter Europäerreben auf den verseuchten und seuchenverdächtigen Gemarkungen, nämlich

Ettlingen, Bruchhausen, Spessart und Busenbach

ist verboten.

Die Ortspolizeibehörde erteilt über die Anmeldung eine schriftliche Bescheinigung. Sie hat die Ausstellung der Bescheinigung zu verweigern, wenn die etwa vorgeschriebene Einfuhrgenehmigung oder sonstige Genehmigung und die etwa vorgeschriebene Entseuchungsbescheinigung nicht vorliegen.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 32 dieser oben angeführten Verordnung in Verbindung mit § 10 des Gesetzes zur Aenderung des Gesetzes betr. die Bekämpfung der Reblaus vom 13. 12. 1935 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Ettlingen, den 1. Februar 1937.

Bezirksamt.

Anzeigen-Werbung bringt Erfolg